



Philister auf Reisen

Von Armin Werherr¹⁾

Guter Rat

Ein Donnerwetter schlage drein
In dieses Miserere!
Der Teufel mag Philister sein!
Das Weibgeknif, das Kinderschrei'n,
Und all die tausend Plackerei'n
Von früh bis in die Nacht hinein:
Ich hab es satt auf Ehre.
Komm Hut! Komm Stock! Wir reisen aus.
Adje! Lebwohl, Philisterhaus!
Juchhe!

Fort aus dem engen, dumpfen Tal
Hinauf die höchsten Berge!
Im Rücken weit all Sorg und Qual
Bad' ich mich jung im Sonnenstrahl,
Fühl' wieder stark mich wie von Stahl
Und lache hoch vom Himmelsaal
Auf all die Menschenzwerge.
Rühn überstieg ich selbst den Aar —
Was kost' die Welt? Ich zahl' sie bar.
Juchhe!

Doch Zeit wird's nachgerade jetzt,
Dah' ich der Heimat denke.
Die Füße brennen mattgehezt,
Der Klaus ist staubig und zerfetzt,
Der letzte Goldfuchs wird versetzt
Und noch einmal der Hals genezt,
Dann kehrt euch, marsch! — Ich schwenke.
Als Erzphilister zog ich aus,
Als flotter Bursch kehr' ich nach Haus.
Juchhe!

Drum merk dir, Jud', Türk oder Christ,
Was ich erfahren habe.
Wenn Rost dir an der Seele frisht,
Dah' du dabei beinah vergisht,
Ob du ein Mensch, ein Mondkalb bist,
Dann merk, daß höchste Zeit es ist
Und greif zum Wanderstäbe.
Hoch sei die Wanderei gelobt,
Ich hab' sie an mir selbst erprobt.
Juchhe!

Schwere Wahl

Wenn aus dem Tal die Glocke schallt
Und blau der Rauch darüber wallt,
Dann sucht ein jeder Ochs den Stall
Und ich? — Ich steh im gleichen Fall.

Und stadtwärts lenk ich meinen Schritt,
Die Füße wollen kaum mehr mit.
Wo schäumt vom Faz ein frisches Bier?
Wo schlag' ich auf das Nachquartier?

Da winkt der Löwe, dort der Bär,
Der Adler hier, die Wahl ist schwer.
Das weiß ein jedes Kind im Land,
Raubtiere sind es miteinand.

Der Beutel war bedenklich leicht,
Ob's wohl noch für die Heimkehr reicht?
Und käm' ich auf den Schub nach Haus,
Man lachte mich unabändig aus.

¹⁾ Armin Werherr war der Dichtername des Arztes Dr. Michael Werner, geboren 1838 zu Münnichstadt, gestorben im Februar dieses Jahres in Aschach bei Kissingen. Die oben abgedruckten Gedichte unseres fränkischen Landsmanns sind der Sammlung „Sommer-Alstern“, erschienen 1895 bei G. L. Kattentidt (Straßburg und Leipzig) entnommen. Eine andere Sammlung sind die „Gedichte“, 2. Auflage, Kaiserslautern 1896.

Drum zieh' ich weiter meine Bahn,
Da endlich blinkt im Schild der Schwan,
Der rote Ochs, das weiße Lamm –
Sind zahme Tiere allzusamm.

Da wird's in meinem Kopfe licht;
Dich fressen Lamm und Ochse nicht,
Beim roten Ochsen kehr' ich ein,
Da wird es wohl am besten sein.

Weinprobe

Drüben in der Rathausschenke
Ganz neu altdeutsch eingerichtet,
Trinkt man einen feinen Tropfen,
Also wurde mir berichtet.

Und weil ich kein dummer Türke,
Bin ich auch kein Weinverächter,
Doch darf's kein kein Sauerampfer,
Noch ein Mischmasch auch, ein schlechter.

Und der Wirt sang manchen Hymnus
Seinem edlen Wein zum Ruhme,
Lobte mit bereiteten Worten
Bald den Geist und bald die Blume,

Endlich konnt' ich mich nicht halten,
Hielt das Glas ihm vor die Nase.
„Wohl, Herr Wirt; seht, zum Beweise
Schwimmt ein – Apfelskern im Glase.“

Heimat und Fremde

Ich nahm den Wanderstab zur Hand,
Zu reisen in das Nachbarland.

Ich hatte satt das Einerlei,
Wollt sehen, wie es dort wohl sei.

Ich zog die Straßen kreuz und quer,
Doch besser fand ich's nimmermehr.

Wenn ich's beim rechten Licht besah,
War's schlechter als daheim heinah.

Das Gras war grün, der Himmel blau,
Und Herr im Hause meist die Frau.

Auch machte dort das Wasser naß
Und zahlen keinen großen Spaß.

Nicht Rosen nur trug dort der Strauch,
Auch Dornen, wie's bei uns Gebrauch.

Die Flüsse gingen nicht bergan,
Und manchen schmerzte auch der Zahn.

Manch kindlich frommes Angesicht
Barg einen schwarzen Bösewicht.

Man fand das Glück dort nur im Traum,
Was dafür galt, war eitel Schaum.

Ein jeder hielt sich für gescheit,
Ja für den Klügsten weit und breit.

Zufrieden war mit seinem Loos
Kein Mensch, vielleicht der Bettler bloß.

Ich nahm den Stecken rasch zur Hand
Und trollte heim ins Mutterland.

Ist auch nicht alles Honigseim,
So bin ich doch daheim – daheim.

